

Uli Meyer

„ALMOST HOMOSEXUAL“ – Schwule Frauen/ Schwule Transgender¹ (GirlFags/Trans*Fags)

Abhorrent to all natural joys

Philaenis sodomizes boys,[...]

(aus: To Philaenis, von Martial (ca. 40-104 n.Chr.), Transl. The Penguin Book of Homosexual Verse)

Ich versuche an dieser Stelle über etwas zu schreiben, das es im Bewusstsein der meisten Leute weder gibt, noch geben kann – womit sich vor allem die Frage stellt, wie diese Unmöglichkeit zustande kommt. Außerdem versuche ich, der Unmöglichkeit etwas entgegenzusetzen, indem ich einen ersten Überblick über Momente schaffe, in denen „es“ sichtbar wird – in Biografien, Kunst und Populärkultur – hoffentlich eine Inspiration für andere Autor_innen, zu vertiefen, was ich an dieser Stelle nur anreißen kann..

Teil 1 hinterfragt die gängigen Vorstellungen von Geschlecht und Sexualität als eindeutige Identitäten und vermerkt ihr Scheitern, wenn es um die Beschreibung Schwuler Frauen und Transgender geht.

Es geht mir im Folgenden weder um den Stand der soziologischen, medizinischen oder psychologischen Wissenschaft in Bezug auf Geschlecht oder sexuelle Orientierung, noch geht es mir um die „offiziellen“ Definitionen innerhalb bestimmter Subkulturen, sondern ich möchte hinterfragen, durch welche Prozesse welche Vorstellungen als „Wahrheiten“ ins „öffentliche Bewusstsein“ übergehen – „öffentliches Bewusstsein“ kann hier sowohl gesamtgesellschaftlich als auch subkulturell meinen. Ich teile auch das Bedürfnis „[...] the multiple ways in which transgression is persistently contained.“ (Sloop 2004:20) zu verstehen. Wissenschaftliche (oder auch subkulturelle) Texte und Diskussionen sind für den Grossteil der Bevölkerung nicht zugänglich², daher spielen bei der Übermittlung und Bündelung von Vorstellungen und „Wahrheiten“ die Medien oder populärwissenschaftliche Texte eine besondere Rolle³.

¹ Dieser Text beschäftigt sich mit allen Personen, die bei ihrer Geburt als „weiblich“ einsortiert wurden, die aber im Lauf ihres Lebens schwule Empfindungen verspürt haben. Ausgenommen von diesem umfangreichen und heterogenen Feld sind Personen, die sich selbst als eindeutig heterosexuelle Frauen sehen und heterosexuelle Beziehungen mit Schwulen wünschen, ebenso transsexuelle Männer, die sich als lebenslang eindeutig männlich sehen, und nur zufällig sexuell an anderen Männern interessiert. Als Transgender bezeichne ich weiblich bzw. männlich einsortierte Personen, die diese Zuordnung für sich selbst teilweise oder vollständig ablehnen. „Schwule Frauen“ (mit großem „S“) ist meine etwas unbeholfene Übersetzung des Begriffs „girlfag“ (Mädchenschwuchtel), die ich gewählt habe, um Verwechslungen mit den „schwulen Mädchen“ des gleichnamigen Popsongs und mit der 1980er Praxis mancher Lesben, sich als schwul (im Sinne von „gay“) zu bezeichnen, zu vermeiden. Auch wollte ich einen Gleichklang mit Schwule/Frauen erzeugen. GirlFag und Trans*Fag sind zwei Begriffe die in den letzten Jahren entstanden sind, die aber nur Teile des Feldes erfassen, um das es mir geht – ein besonderes Augenmerk möchte ich auch auf Personen richten, die nicht out sind, also oft in „heterosexuellen“ Beziehungen leben, und die man als Transvestiten im Hirschfeld’schen Sinn bezeichnen könnte – wobei der Transvestismus aufgrund der Lebensumstände manchmal „nur“ auf der symbolischen oder kreativen Ebene stattfindet.

² Sei es, weil kein unmittelbarer materieller Zugang besteht, sei es, weil weder Verfahrensweisen noch Vokabular bekannt sind um von einem Zugang zu profitieren.

³ Z.B. Spanier (in: Robertson 2005:33) stellt den Vorgang, wie Informationen über bestimmte Forschungsergebnisse von Wissenschaftszeitschriften selektiert werden, sehr gut dar. Im weiteren Verlauf wird dann oft die ursprüngliche Information z.B. durch oberflächliches Abschreiben der Journalisten voneinander und gezieltes Umarbeiten durch die Redakteure, um besonders plakative Effekte zu erzielen, weiter verzerrt.

Ich folge locker dem Ansatz der kritischen Rhetorik, wie sie z.B. von John M. Sloop⁴ angewandt wird.

Das Ringen um die Benennung von „abweichendem“ Sexual- und Genderverhalten hat eine lange Geschichte. K.H. Ulrichs schlug beispielsweise den Begriff „Urning/Urningin“ vor und meinte damit Personen, die quasi die Seele des anderen Geschlechts in sich trugen.

Carl Maria Benkert, ein Bekannter Ulrichs, der die Vorstellung von Homosexualität als abweichendem Genderausdruck ablehnte, prägte stattdessen den Begriff „homosexuell“. Hirschfeld bevorzugte die Vorstellung von einem „Dritten Geschlecht“. Durchsetzen konnte sich letztendlich Benkerts Begriff, was Zufall sein mag, oder auch die größere gesellschaftliche Bereitschaft spiegeln könnte, die Vorstellung von einem „gänzlich normalen“ Mann zu akzeptieren, der andere „gänzlich normale“ Männer als Partner bevorzugt. „Urning/Urningin“ und „Drittes Geschlecht“ konservieren zwar ebenfalls die Vorstellung von „Mann“ und „Frau“ als natürliche Geschlechter, jedoch führen sie weitere Geschlechter ein, was m.E. einen größeren Eingriff in das bisherige Denken darstellt, als Benkerts Vorschlag.

Einen ähnlichen Vorgang finden wir beim „Kampf um die Homoehe“: Sie wurde zu Beginn auch in den eigenen Reihen oft als absurde Forderung angesehen – einerseits, weil die Ehe als „essentiell“ heterosexuelle Institution betrachtet wurde, aber auch, weil man Ende der 1980er Jahre diese Forderung als eher aussichtslos und überzogen beurteilte. Der schnelle Erfolg kam für viele überraschend⁵. Auch hier gab es wieder verschiedene Modelle, von denen nur dasjenige „gesellschaftlichen Konsens“ fand, das die bisherige Form der Ehe unangetastet ließ, bzw. diese zu einem Zeitpunkt stützte, als sie selbst in eine Krise geraten war⁶. Ein weiteres Beispiel für diesen Vorgang ist der Zugang für lesbische Paare zu Reproduktionstechniken in einer Zeit sinkender Geburtenraten⁷.

Von einer Vielzahl politischer Interventionen und Forderungen haben also anscheinend diejenigen Aussicht auf Erfolg, die bestimmte gesellschaftliche Parameter aufrechterhalten.

Konsultiert man die Massenmedien, so scheint der gesellschaftliche Konsens derzeit folgender: Es gibt zwei natürliche Geschlechter, männlich und weiblich, bei Intersexualität und Transsexualität handelt es um Abweichungen, die der Behandlung bedürfen; es gibt zwei Formen der Sexualität, Heterosexualität und Homosexualität, andere Varianten (z.B. Bisexualität) sind nicht in der gleichen Weise „essentiell“ wie diese beiden Formen. Auffällig ist, dass auch ein Grossteil der Intersexuellen, Transsexuellen und Homosexuellen diese Auffassungen zu teilen scheinen. Andere Positionen haben kein öffentliches Forum und scheitern häufig daran, dass sie innerhalb der „anerkannten Wahrheit“ unverständlich erscheinen.

Präferiert und mit Teilhabe an gesellschaftlichen Privilegien belohnt werden Identitätsentwürfe, die das herkömmliche Weltbild stützen, ein Weltbild, in dem Mann und

⁴ „First, critical rhetoric places its focus on *doxastic* rather than *epistemic* knowledge. That is, rather than being concerned with knowledge of the essence of objects (e.g., the “truth” about sex) or philosophical discussions about meanings, critical rhetoric is concerned with public argument and public understandings about these objects. [...] Second, and this is where the reversal of terms is most pertinent, critical rhetoric views its own writing as political practise, an attempt to alter or shift public knowledge by illustrating how that knowledge has been constructed. [...] Finally, an interrelated point, critical rhetoric is concerned with the materiality of discourse, viewing the discourse of power itself as material and working within public debate.” (Sloop, 2004:18)

⁵ Meine Beobachtung in verschiedenen politischen Arbeitsgruppen ab 1988.

⁶ Steigende Scheidungsraten, vor allem auf Initiative der Frau, Auseinanderbrechen der Familienstrukturen etc.

⁷ Siehe Bock v. Wülffingen, 2005

Frau, Hetero- und Homosexualität sauber voneinander zu trennen sind; denn wenn Homosexualität eine angeborene, „wahre“ Identität ist, dann folgt daraus, dass auch Heterosexualität angeboren und unabänderlich ist. Wenn Intersexualität oder Transsexualität Störungen sind, dann sind die zwei einander ausschließenden Geschlechter „naturgegeben“. Statistische Erhebungen, wie die von Hirschfeld oder Kinsey, die eine Vielzahl von Variationen und Verhaltensweisen auch innerhalb der sog. „normalen“ Bevölkerung aufzeigen, werden in Medien und öffentlichen Diskussionen meist ignoriert⁸.

Und schließlich verstärkt das „abendländische“ Weltbild mit seiner Vorstellung von der unteilbaren, „wirklichen“ Identität einer Person diese Tendenz zum Essentialismus noch. Es scheint die Idee von einer „natürlich“ vorhandenen, „wahren“ Natur eines Individuums zu propagieren, die zwar verborgen oder unbewusst sein kann, aber niemals verloren geht. Daraus folgt, dass jede Person nur *eine* wahre Natur haben kann; alle Zustände, die eine Person durchlaufen mag, sind daher nur Phasen, sprich Irrtümer, auf dem Weg zu dieser „wahren“ Natur – diese „wahre“ Natur kann letztendlich nur *ein* Geschlecht, nur *eine* Sexualität beinhalten.

Dieses Weltbild, das auf verschiedensten Ebenen wirkt, hat den Nebeneffekt, Menschen in Gruppen aufzuspalten, die sich vor allem durch ihre Unterschiede voneinander definieren. Personen, die zwischen diesen so geschaffenen Gruppen stehen, werden oft nicht als Bindeglieder, sondern als Störfaktoren wahrgenommen. Auch besteht die Tendenz, sie als Bedrohung der eigenen Identität und (manchmal mühsam erkämpfter) gesellschaftlichen Privilegien wahrzunehmen – die Partizipation an der Normalität erfordert häufig auch die Bereitschaft, andere, mit denen man evtl. bis vor kurzem „im gleichen Boot“ saß, zu diskriminieren: Es sind Personen, deren Biografie sich der „Wahrhaftigkeit“, „Echtheit“ oder „Eindeutigkeit“ entzieht, und die durch ihre bloße Existenz herkömmliche Vorstellungen über Geschlecht oder Sexualität in Frage stellen, die oftmals (sowohl gesamtgesellschaftlich als auch subkulturell) ignoriert oder verachtet werden⁹.

Dieser Umstand spiegelt sich auch in bestimmten subkulturellen Praktiken, wie der, auf Personen Druck auszuüben, sich einem subkulturellen Standart anzupassen: Von Schwulen/Lesben wird Bisexualität häufig als „unreif“, „verräterisch“ oder „feige“ gesehen und es wird verlangt, sich zu „entscheiden“; auf Transleute wird Druck ausgeübt, eine („vollständige“) körperliche Transition vorzunehmen, sonst wird ihre „Echtheit“ angezweifelt, intersexuelle Lesben werden aus Frauengruppen gemobbt, weil sie eine „männliche Aura“ haben etc. Ebenso problematisch ist die kollektive Erwartenshaltung „immer schon“ homosexuell oder transsexuell gewesen zu sein. Biografische Details, die dem widersprechen, werden tunlichst verschwiegen, es wird eine nahtlose „Echtheit“ konstruiert – die Lesbe war schon im Sandkasten in ihre Freundin verliebt, der Transmann war schon mit 3

⁸ Mir drängt sich die Frage auf, ob es wirklich um die Reglementierung der wenigen „echten“ Homosexuellen oder Transsexuellen geht, und nicht eher um die der großen Masse der „Kinsey’schen Bisexuellen“, also derer, die offiziell als heterosexuell gelten, aber latent offen für unterschiedlichste Praxen sind.

⁹ Das kann Tanten, Butches und Femmes treffen, ebenso sichtbar Transsexuelle, bzw. Transgender und Transvestiten, die keine angleichenden Maßnahmen in Anspruch nehmen (können), oder auch Intersexuelle, die für sich einen dritten Raum jenseits der Binarität beanspruchen (siehe Hinkle) bzw. Intergender, außerdem alle „Perversen“, deren Sexualpraktiken sie außerhalb der gängigen Parameter stellen (Bisexuelle, Polysexuelle, BDSM Leute etc.).

ein „echter“ Junge, etc. Natürlich haben manche Personen tatsächlich diese Erfahrung gemacht, jedoch scheint es für viele unerträglich, dass dies nicht die Erfahrung aller ist.¹⁰

Seit Mitte der 1980er kommt, meist von Personen am unteren Ende der „subkulturellen Hackordnung“ die Forderung nach neuen Begriffen und Zielen¹¹. Als Verlierer_innen der „toleranten“ Gesellschaft bemühen sich diese „unnormalen“ Individuen um Denkansätze, bei denen sie nicht „zwischen alle Stühle“ fallen.

Neu entstehende Überbegriffe wie „queer“, „transgender“ oder genderqueer¹² sind auch ein Rückgriff auf die Idee, dass alle Leute potentiell „anders“ sein können¹³, ohne dabei die Unterschiede zwischen den einzelnen verschleiern zu wollen.

Vorteilhaft an diesen neuen Definitionen ist, dass dadurch nun auch Personen sichtbar werden, die bislang nur ungenau zu beschreiben waren.

we still haven't dealt with the many other complex realities such as female to male transsexuals who become gay transvestites or drag queens or male to female transsexuals who identify as lesbians & then cross dress as men, in order to pick up genetic straight wimmin or gay men.
(Philippa 1993:19, zitiert in Bagemihl 1997:385)

Was ist zum Beispiel mit zwei Personen, die bei der Geburt als weiblich einsortiert wurden, sich jetzt aber als Transjungs bezeichnen und ohne Geschlechtsangleichung miteinander eine Beziehung führen? Für Außenstehende sind sie ein lesbisches Paar, sie selber bezeichnen sich als schwul. Wenn sie eine lesbische Vergangenheit haben, bezeichnen sie sich vielleicht als lesbisch *und* schwul. Viele Transgender bezeichnen sich auf irgendeine Art als weiblich *und* männlich (aber nicht als androgyn in Sinne von geschlechtslos), nach herkömmlichen Vorstellungen eine Unmöglichkeit. Eine Person, die als Frau lebt, mag sich aufgrund ihres sexuellen Begehrens als schwul bezeichnen, ohne eine Geschlechtsangleichung anzustreben¹⁴.

Akzeptiert man dies als Realität, so wird deutlich, dass das herkömmliche Weltbild viele Praktiken nur ungenau erfassen kann.

Auch führt dies Theorien von einer „Gehirn-Homo- bzw. Transsexualität“ und einem „Lesbischen Ringfinger“¹⁵ ad absurdum, so gerne viele Homo- und Transsexuelle auch diese Bestätigung bekommen würden. Die Partizipation an der „biologischen Normalität“ entpuppt sich als Illusion, ebenso wie sich diese Normalität selbst als Illusion entpuppt.

¹⁰ Aus diesem Grund finde ich auch die Praxis, nach dem trans* Coming Out „rückwirkend“ männliche Pronomen zu verwenden zu *müssen* problematisch, da dies unterschiedlichste Biografien verschleiern. Mir ist natürlich bewusst, dass diese Praxis innerhalb eines respektlosen gesellschaftlichen Umfeldes notwendig ist, um Alltagsnormalität herstellen zu können, ebenso, dass sie für viele tatsächlich die eigene biografische Realität spiegelt. Da es mir in diesem Text jedoch darum geht, Unsichtbares sichtbar zu machen und bestimmte verkrustete Denkstrukturen aufzubrechen, weiche ich im Folgenden teilweise von dieser Praxis ab. Dieses ist keinesfalls als Respektlosigkeit gemeint! Ich denke, hier kann es kein „absolut richtig oder falsch“ geben, sondern nur im jeweiligen Zusammenhang mehr oder weniger sinnvolle Vorgehensweisen.

¹¹ Zwei andere Hauptimpulse kommen natürlich von People of Colour innerhalb der jeweiligen Subkulturen und aus dem AIDS Aktivismus.

¹² siehe auch den Begriff „Pomosexual“ (Queen, Schimel 1996)

¹³ Siehe z.B. „Straight with a Twist“ (Thomas 2000) über heterosexuelle Queerness

¹⁴ Ich behaupte nicht, dass schwule TG das gleiche sind wie Schwule Frauen. Ich folge aber Bagemihl darin, dass ich glaube, dass beide Phänomene sich in einem ähnlichen gesellschaftlichen Niemandsland befinden, und dies aus ähnlichen Gründen.

¹⁵ Seit den 1980ern mehren sich die Versuche, Homosexualität und Transsexualität biologisch zu erklären, mit wenig echten Fakten, aber großem Presse-Tamtam. (siehe auch Bock v. Wülfigen 2005).

Alfred Kinsey, author of the famous Kinsey Scale, refused to use any of the terms describing sexual orientation – words we use as nouns, as if they were something indubitably defined – in any way except as adjectives. To him, sexual behavior could be described; sexual identity was not fixed. (Queen, Schimel 1996:27)

Folgt man Kinsey's Ansatz nicht nur in Bezug auf sexuelles Verhalten sondern auch in Bezug auf Geschlecht, so wird eine weniger problematische Gleichzeitigkeit von verschiedensten Praktiken und Selbstdefinitionen denkbar.

Dies ändert allerdings nichts an den Diskriminierungs- bzw. Privilegierungserfahrungen, denen manche mehr ausgesetzt sind als andere, und die dann weitergegeben werden und zu neuen Hierarchien und Ausgrenzungen führen (=Ich bin transer/queerer als du, weil ich mehr diskriminiert werde / weil ich weniger diskriminiert werde, etc.).¹⁶

Die Konflikte zwischen den einzelnen marginalisierten Gruppen können nicht getrennt von bestimmten gesellschaftlichen Umständen betrachtet werden, wie z.B. dass in der selben Ausgabe des Diagnostic and Statistical Manual der American Psychiatric Association, die erstmals Homosexualität überhaupt nicht mehr erwähnte, „Gender Identity Disorder in Childhood“ als neues zu behandelndes Krankheitsbild aufgeführt wurde.¹⁷

Ich halte es auch für keinen Zufall, dass gerade TransLesben und TransSchwule wie Kate Bornstein, Riki Ann Wilchins, Lou Sullivan und Patrick Califia für das Aufbrechen essentialistischer Kategorien und das Bemühen um erweiternde Begriffe wie Transgender oder Genderqueer eine so bedeutende Rolle gespielt haben.¹⁸

Ihre Lebenserfahrung umfasst häufig das ganze Spektrum von äußerster privilegierter „Normalität“ (Heterosexuelle_r/ Frau bzw. Mann) bis hin zu „queerest of the queer“, sie wurden oft auch innerhalb queeren Subkulturen diskriminiert, sie haben einander ausschließende Identitäten wie Frau/Mann, lesbisch/schwul, heterosexuell/homosexuell in einer Lebenszeit verkörpert und am eigenen Leib erfahren, dass ihr Begehren sich nicht an die Regeln hält. Sie leben an dem Punkt, an dem sich die „Geschlechter-Matrix“ „in den Schwanz beißt“ – der Ort an dem viele gängige Vorstellungen über Geschlecht und Sexualität sich als unhaltbar herausstellen und Begriffe ihre Bedeutung verlieren.

Teil 2 führt einige wiederkehrende Erfahrungen im Er-Leben schwuler Frauen und Transgender auf, als da wären: Die Unsichtbarkeit, die Unlesbarkeit, das Herausfallen, das Missverständnis, das „Beinahe“.

Bis vor kurzem existierte die Vorstellung von Schwulen Frauen und schwulen TGs nicht im öffentlichen Bewusstsein, Biografien¹⁹, die unter diesem Blickwinkel Sinn ergeben würden, wurden (und werden) wenig erfolgreich in heterosexuelle oder lesbische²⁰ Schemata gezwängt.

¹⁶ Wilchins (2002) bzw. Halberstam (diskutiert von Franzen in: Polymorph 2002:69) sprechen von einer neuen Hierarchie innerhalb der Transgender Communities.

¹⁷ Siehe: „How to Bring Your Kids up Gay“ in: Sedgwick (1993:154ff)

¹⁸ Schwule Frauen/TG mit ähnlicher Agenda: Eve Kosovsky Sedgwick, Carol Queen, Jill Nagle (siehe unten)

¹⁹ Populäre Biografien, aber auch wissenschaftliche Studien (mit konventioneller oder „queerer“ Autor_innenschaft) interessieren mich hier vor allem wegen bestimmter immer wiederkehrender Interpretationsmuster.

²⁰ Bisexualität wird meist nur als eine Mischung aus Homosexualität und Heterosexualität wahrgenommen

Die Liste der historischen Berichte über „Frauen“, die als Männer lebten ist lang. Zeigten diese Personen sexuelles Interesse an Frauen, so werden sie heute als Lesben oder heterosexuelle Transsexuelle beansprucht, waren sie jedoch mit Männern liiert, verschwindet ihr transgressives Gender-Verhalten sofort hinter ihrer angenommenen Heterosexualität, wird zur Marotte oder zur nachvollziehbaren Strategie in einer Notlage.

Selbst Schwule Frauen und TGs, die in einem explizit schwulen Umfeld lebten, verschwinden auf diese Weise. Entweder sie werden als „Schwulenmuttis“ gelesen, also als selbstdefiniert heterosexuelle Frauen, die sich aus verschiedenen Gründen mit Schwulen wohl fühlen; oder es wird verzweifelt ein lesbisches Verhalten gesucht²¹, um die offensichtliche Queerness dieser Person erklären zu können (Beispiele siehe unten: Carrington, Carson McCullers).

Bei sog. bisexuellen Frauen wie Vita Sackville West²² oder Greta Garbo verschwinden ihre „schwulen/transgender“ Anteile ebenfalls hinter ihren angenommenen „heterosexuell/weiblichen“ Anteilen. Wenn Sackville-West als junger Soldat *passed*²³ und sich mit ihrer Geliebten trifft, wird ihr Verhalten als homosexuell, vielleicht auch transgendered, wahrgenommen. Aber ihre Ehe mit dem schwulen Harold Nicholson wird heterosexuell interpretiert (auch von ihr selbst)²⁴. Garbos Unwillen, sich vollständig auf „ihre“ Geliebte Mercedes DeAcosta einzulassen wird von Biographen als Hinweis auf ihre Frigidität gesehen. Aber „ihre“²⁵ Affäre mit dem schwulen Cecil Beaton, dem sie bei ihrem ersten Treffen sagt, dass sie (sinngemäß) „auch gerne so was mit Jungens machen würde wie er“, verschwindet hinter einer undefinierten weiblichen „Bisexualität“.

Diese Unsichtbarkeit und „Undenkbarkeit“ Schwuler Frauen und Transgender, sei es in biografischer Aufarbeitung oder auch im echten Leben, durchdringt alles, selbst noch eine sexuelle Situation mit einem schwulen Mann. Auch Lou Sullivan, der sich zunächst als weiblicher Transvestit mit schwulen Neigungen, später als schwuler Transmann definiert (siehe unten), leidet an diesem Dilemma:

Auch wenn es ihm aktiv gelingt, ‘to get a gay man and make love to him’ (ebd.), bleibt Sullivan damit konfrontiert, dass er für den Partner ein ‘Mädchen’ bleibt. Zwar begreift Sullivan den Sex von seinem Selbstverständnis her als schwulen Sex, doch er weiß, dass er darauf setzen muss, dass sein Partner bereit ist, mit ihm als Frau Sex zu haben. Sein Geschlechterentwurf als Transvestit oder Mann bleibt dementsprechend unausgesprochen. Auf das Unwohlsein des Partners, als schwuler Mann nach fünf Jahren wieder mit einer Frau ins Bett zu gehen, denkt Sullivan eben nur bei sich, dass ‘as far as I’m concerned, if he went with me he wouldn’t be breaking his record’ (ebd.). (aus: Genschel 2002/2005)

Es scheint sogar so zu sein, dass Transgender, die Beziehungen zu Personen des anderen Gender eingehen, weniger Probleme haben, in ihrer Identität wahrgenommen zu werden. Da sie quasi eine Hetero-Gender-Beziehung²⁶ eingehen, scheint die dominante gesellschaftliche Position von Heterosexualität es für alle Beteiligten leichter zu machen, diese Beziehung zu lesen: Eine Hetero-Gender Beziehung (z.B. Butch und Femme) erscheint „natürlicher“ und „nachvollziehbarer“ als eine Homo-Gender Beziehung (z.B. eine Beziehung zwischen einem

²¹ und oft auch gefunden.

²² Ich beziehe mich im Folgenden auf die unübersehbare Menge populärer Prominentenbiografien als Herstellungsort/Spiegel der „öffentlichen Meinung“, als Beispiel siehe Madsen (1998), Nicholson (1998)

²³ passing= (in diesem Zusammenhang) erfolgreich als Person eines „anderen“ Geschlechts gelesen werden.

²⁴ Scheinbar heterosexuelle Ehen zwischen Schwulen und Trans*Fags kommen relativ häufig vor, siehe z.B. GirlFag Group, TrannyFag Lovers Mailingliste (persönliche Kommunikationen mit mir).

²⁵ Garbo sprach von sich selbst mit männlichen Pronomen.

²⁶ Ich verwende diesen Begriff im Sinne von „Unterschiedliche-Gender-Beziehung“

Butch und einem Schwulen). Letztere wird entweder als heterosexuell missdeutet und damit entschärft, oder der Lächerlichkeit preisgegeben (siehe auch Carrington, unten).

Eben weil heterosexuelle Gender-Konstellationen dominant sind, berichten fast alle schwulen TGs von einer Phase der Irritation, in der sie das Gefühl haben, dass ihr sexuelles Interesse an männlichen Personen ihre eigene Maskulinität quasi aufhebt.

If genitalia, sexuality, and gender identity are seen as a package, then it is paradoxical for someone to change their anatomy in order to make love with someone they could easily have had a sexual relationship with 'normally' (Lorber 1994:86, zitiert in Bagemihl 1997:384)

Und weiter:

[...]; This is then erroneously ascribed to the fact that such a [transsexual] person is "really" a woman who is unable to accept her lesbian orientation and can therefore relate to women only heterosexually. On the other hand, when such an individual comes out as gay [...], this person's attraction to men is then ascribed to the fact that he is "really" a heterosexual woman after all.(Bagemihl 1997:384/5)

Diese automatische Koppelung von Sex, Gender und sexuellem „Beuteschema“ ist so dominant, dass sie selbst lesbische und queere Subkulturen durchdringt: „I realized that I had been conforming to the tyrannical imperative of binary gender for years in the misguided belief that if who I desired was butch then by default I must be femme.“ (Volcano, Halberstam, 1999:16)

Die eigene Verwirrung spiegelt sich in der Verwirrung der anderen: Schwule Frauen und TGs werden oft entweder als heterosexuelle Schwulenmuttis oder als Femmes gelesen. Ihr sexuelles Begehren erzeugt Irritation, das durch Verharmlosung oder Unwillen kompensiert werden muss: Das dominante, beschützende (also „maskuline“²⁷) Verhalten, das *crossdresser* George Sand gegenüber Frédéric Chopin an den Tag legte, wird von Biographen als „mütterlich“²⁸ bezeichnet.

D.G. Volcanos Drag King Performance als „Sir Vesuvio, der Castro Street Clone“²⁹, erzeugt im queeren Publikum „Missklang“ („discordant effect“), eine Lesbe brüllt: „You can't be butch, your TITS are too BIG!“ (Volcano, Halberstam, 1999:16)

Wie auch Bagemihl zeigt, scheint das Begehren einer Schwulen Frau, eines Schwulen Transgender, als solches unverständlich. „Why bother?“, warum der ganze Stress, wenn „sie“ doch eine problemlose heterosexuelle Beziehung zu einem Mann haben kann³⁰? Heterosexualität und vor allem Nicht-Transsexualität sind anscheinend so positiv besetzt, dass niemand versteht, warum jemand sich von beidem gleichzeitig abwendet³¹. Wenn es doch

²⁷ Dieser Text ist nicht der richtige Ort um „Maskulinität“ und „Femininität“ zu hinterfragen; Hinterfragung kann nur aus einer stabilen Position heraus stattfinden. Ich stimme auch mit Sloop (und Prosser) darin überein, dass Transsexuelle nicht die richtigen Personen sind, um Männlichkeit und Weiblichkeit zu hinterfragen: „[...] the de-literalization impulse works in part by encouraging people who have never been granted the right to attain a chosen identity to undermine these very identity categories.“ (Sloop 2004:11) Vielmehr geht es mir hier darum, innerhalb konventioneller Definitionen unsichtbare Praxen sichtbar zu machen.

²⁸ Ein auffällige Parallele zum Begriff „Schwulen-Mutti“

²⁹ Klischee-Schwule der 80er Jahre in San Francisco, mit Lederhose, Bart, und kariertem Hemd.

³⁰ Oder im lesbischen Kontext: eine Femme/Butch Beziehung

³¹ Das deutet auch darauf hin, dass Homosexualität nach wie vor mit Transsexualität in eins gelesen wird: Wenn ein Schwuler „eigentlich“ ein Mann mit weiblichen Charakteristika ist (also quasi eine Frau in einem Männerkörper), dann ist die Existenz von Schwulen Frauen unverständlich.

vorkommt, so muss es eine „andere“ Erklärung dafür geben - die Unterdrückung der Frau und ihrer Sexualität³², oder eine (evtl. daraus folgende) psychische Störung zum Beispiel:

„A straight man can look good to me but... when I know a man is gay, when he's picked up some of the gay male cultural tricks and mannerisms, I don't know, *it just turns me on...* I think what turns me on is the idea of two men having an emotional relationship. It's like the only way I could imagine having an egalitarian relationship with a man would be to be a man... Since I was 19 or so I've fantasized about being a beautiful boy in a loving relationship with a man. (quoted in Decarnin 1981:10,11, quoted in Bagemihl 1999: 387)“³³ (meine Hervorhebung)

Anscheinend kann die Schwule Frau nicht wirklich meinen, was sie meint: Entweder sei ihr Begehren eher symbolisch aufzufassen, als Symbol für den nachvollziehbaren Wunsch nach Gleichberechtigung in einer Beziehung zu einem Mann (wodurch ihre Sexualität heterosexualisiert wird).

Oder aber ihr Begehren sei nicht wirklich schwul. Zum Beispiel könne es für ein verkapptes Lesbischsein der Frau stehen (wodurch ihr Geschlecht normalisiert wird), ein Lesbischsein, das nicht ausgedrückt werde, weil es immer noch marginalisierter, und somit unbeliebter sei als Schwulsein.

Seltener³⁴ hört man die simple Interpretation, dass Schwule „einfach geil“ seien - eine Erklärung, die problemlos geglaubt wird, wenn nach der Faszination, die manche heterosexuellen (?) Männer für Lesben empfinden, gefragt wird. Gendertypisch wird Schwulen Frauen stattdessen eher zugestanden, dass sie „emotionale Beziehungen“ zwischen Männern faszinieren.

Dokumente, die eine deutlich andere Sprache sprechen, wie Slash oder Yaoi³⁵ (siehe unten), werden in den Untergrund verbannt und von „normalen“ Fans und Medien/Wissenschaft bis vor kurzem nur herablassend zur Kenntnis genommen.

Schwule Frauen und schwule TG waren immer Teil der homosexuellen Subkulturen³⁶, aber sie führen oft eine Randexistenz. Selbst wenn sie sich relativ offen äußern, wie es zum Beispiel die Schriftstellerin Carson McCullers in ihren Büchern tut, werden ihre Werke oder sie selbst in Biografien als „almost homosexual“³⁷ bezeichnet.

Dieser Mangel oder dieses Ungenügen tauchen immer wieder auf, denn Schwule Frauen und Transgender sind weder heterosexuell genug, noch homosexuell genug, weder Frau genug, noch Mann genug, um eine der gängigen Identitäten zu besetzen. Häufig landen sie, wie so viele andere Abweichler_innen mit ihnen, im großen ungeklärten Feld der „androgynen Bisexualität“ (siehe auch GirlFag Gruppe, unten).

Ein technisches Problem, das stellvertretend für die Absurdität der Gender/Sexualitätsmatrix steht, beschreibt E.K. Sedgwick: Die Unmöglichkeit, trans*faggishness durch einen Akt des

³² Auch das mag eine Rolle spielen, aber diese Negativerklärung ähnelt traditionellen „Erklärungen“ für Lesbianismus: Schlechte Erfahrungen mit Männern etc.

³³ An diesem Zitat fällt auf, dass die Person zunächst davon spricht, was sie antört, dann dieses *sexuelle* Begehren als Wunsch nach einer egalitären, *emotionalen* Beziehung rationalisiert, dann wiederum ihr fantasiertes *sexuelles* Selbstbild als schöner schwuler Junge beschreibt. Warum eine Beziehung zwischen einem Mann und einem Jungen egalitärer sein soll, als die zwischen einem Mann und einer Frau, wird nicht erklärt.

³⁴ Selten, aber doch ab und zu. Auf dem Yaoi Forum schrieb ein_e Leser_in sinngemäß: „Ein Mann ist gut, zwei Männer sind besser.“

³⁵ Von meist „weiblichen“ Fans für meist „weibliche“ Fans produzierte schwule Pornografie

³⁶ In geringerem Masse gilt dies auch für lesbische Männer (guy dykes) und lesbische Transgender. Siehe auch den Comic *Dykes to Watch Out for*, dort hat GuyDyke Stu eine Beziehung mit BiDyke Sparrow.

³⁷ Da nur die Optionen Homosexuell/Heterosexuell offen stehen, bedeutet dies zwangsläufig: Doch irgendwie heterosexuell.

Transvestismus zu verkörpern. So wird das weiße Brillengestell, das sie als schwules Fashion-Statement trägt, an ihr als solches unlesbar:

One thing I learned from this is that the white of the glasses means differently for a woman, for a man. [...] White the pastel sinks banally and invisibly into the camouflage of femininity, on a woman [...]. In a place where it doesn't belong, on Michael, that same pastel remains a flaming signifier.

Für „heterosexuelle“³⁸ Trans*gender gab es immer subkulturelle Nischen wie Stonebutch oder Dragqueen, in denen ihr Leben zumindest teilweise Sinn machte. Aber Trans*fags oder TransDykes, die sich den subkulturellen Konventionen entsprechend „schwul“ bzw. „lesbisch“ kleiden und benehmen³⁹ fallen zwischen die Stühle der Gender-Codierung und werden oft als „normale“ Frauen und Männer gelesen.

Durch diese und andere Stolpersteine geraten Girl/Trans*Fags nicht selten zwischen die Fronten der gesellschaftlichen Auseinandersetzungen zwischen Hetero- und Homosexuellen, Transsexuellen und Nicht-Transsexuellen, Frauen und Männern: Gerade nicht-transitionierende Trans*Schwule, und in noch stärkerem Masse Trans*Lesben⁴⁰ werden häufig als heterosexuelle, „nicht-echte“ Eindringlinge in homosexuelle und transsexuelle Schutzräume missverstanden.

Teil 3 folgt der schönen alten Tradition des Name-Dropping und wendet die in Teil 1 & 2 erarbeiteten Kriterien an, um einige berühmte Schwule Frauen/Transgender zu „outen“, z.B. George Sand, Sarah Grand, Carrington, Eve K. Sedgewick; des Weiteren die Autor_innen und Leser_innen von schwulen/transgender Manga und Slash.

Warum lesen Nicht-Wissenschaftler_innen Biografien? Abgesehen von der Neugierde auf Details aus dem Leben anderer, häufig prominenter, Personen ist es vielleicht das Bedürfnis, sich selbst gespiegelt zu sehen und dadurch besser zu verstehen. Da dieses Bedürfnis nach „Geschichte“ und nach der Möglichkeit, sich selbst in anderen wieder zu finden, meines Erachtens ein weit verbreitetes ist, schreibe ich diesen Abschnitt nicht nur für „interessierte Leser_innen“, sondern vor allem auch für Trans*/Girlfags, die oft isoliert leben⁴¹ und das Gefühl haben, „die einzigen“ zu sein.

Lange bevor sich die Wissenschaft der „homosexuellen Geschichte“ angenommen hat, haben Homosexuelle selbst in Büchern gestöbert, Tratsch gesammelt, ihren „gaydar“ angewandt. So entstanden Sammlungen mit biografischen Skizzen, die wissenschaftlichen Ansprüchen zwar

³⁸ Spätestens hier wird deutlich, dass existierende Begriffe und Definitionen förmlich explodieren, wenn man versucht sie auf trans*gender Lebensentwürfe anzuwenden.

³⁹ Klischeehaft ausgedrückt meint das für Trans*fags: Modebewusst, mit „femininer“ Gestik und Mimik, für Trans*Dykes: Kurze Haare und Hosen, eher sportlich und nüchtern.

⁴⁰ siehe Greaney (1999) Greaney hat, soweit mir bekannt, den einzigen Text zu diesem Thema geschrieben, das ich an dieser Stelle leider nicht vertiefen kann, das aber mehr Aufmerksamkeit verdienen würde. Greaneys Scheitern an den Machtstrukturen der „queeren“ Universitätspolitik spricht Bände. Meiner persönlichen Beobachtung nach befinden sich junge Lesbische Männer/Trans*Lesben in einem ähnlichen Verhältnis zu Lesben wie Schwule Frauen/Trans*Schwule zu Schwulen. Eine schrieb mir, dass sie zunächst „the weird queer boy who always hung out with the dykes“ war, später dann eine körperliche Transition vollzog und jetzt in Beziehungen mit Lesben und anderen Trans*Dykes lebt.

⁴¹ Viele führen ein Doppelleben, sind verheiratet, oder werden in homosexuellen Subkulturen lediglich geduldet.

nicht gerecht werden konnten, aber trotzdem die Grundlage bildeten, auf der Gay Studies und Queer Studies möglich wurden. Eine vergleichbare Entstehungsgeschichte hatte auch Leslie Feinbergs Transgender Warriors.⁴²

Derzeit gibt es (soweit mir bekannt) nur drei Texte zum Thema Girl/Trans*Fags⁴³ und einen Text zum Thema Guydykes⁴⁴, von denen drei autobiografisch sind. Alle Versuche, diese gähnende Lücke zu schließen, können daher nur bruchstückhaft sein. Ich bin also der altbewährten Methode⁴⁵ gefolgt und habe diverse populärwissenschaftliche „Prominenten“-Biografien danach durchforscht, ob sie eine andere Lesart als die herkömmliche zulassen. Ich betrachte die Biografien hierbei nicht als „Quelle der Wahrheit“ über eine Person, sondern als einen quasi kreativen Ort, an dem ein bestimmtes Bild geschaffen wird – ein Bildschaffungsprozess, in den ich an dieser Stelle eingreifen möchte⁴⁶.

Lady Caroline Lamb (1785-1828), genannt „Ariel“, Autor_in, Geliebte_r des Dichters Byron. Byron war gezwungen England verlassen, wahrscheinlich, weil er sich von der Todesstrafe für Homosexualität bedroht sah. Im Mittelmeerraum unternahm er ausgedehnte Reisen (heute würde man sagen „schwulen Sex-Tourismus“). Bei seiner Rückkehr nach England verliebte er sich in „Ariel“, die „verwildert“ als eine Art Tomboy aufgewachsen war, und bevorzugt Pagen-Kleidung trug. Bei Rendezvous mit ihm trug sie ebenfalls Männerkleidung und versuchte die Stelle von „Thyrza“, Byrons großer Liebe John Edleston, einzunehmen, dem sie wohl auch ähnlich sah. Byron scheint ihr von seiner Homosexualität erzählt zu haben, denn sie versuchte, ihn damit zu erpressen, als er sich von ihr trennte.

Die Schriftsteller_in *George Sand* (1804-1876) kann als Beispiel für die unzähligen crossdresser gelten, die heute unbesehen als heterosexuelle Frau gelesen werden. Sein Wunsch nach Männerkleidung wird als reines Emanzipationsbedürfnis gedeutet, die Tatsache, dass er ausschließlich mit männlichem Pronomen von sich sprach und so auch von seinen

⁴² Häufig sind es Autor_innen, die aufgrund ihres Klassen- oder Bildungshintergrund keinen Zugang zur „echten Forschung“ haben. Diese Autor_innen haben oft weniger zu verlieren als etablierte Wissenschaftler_innen und sind eher geneigt kontroverse Gedanken zu formulieren.

⁴³ Bagemihl kommt das Verdienst zu, als erster (?) auf den Zusammenhang zwischen der Lebenserfahrung von Schwulen Transgendern und anderen Phänomenen, wie z.B. Slash hingewiesen zu haben.

⁴⁴ Girl/Trans*Fag: „Surrogate Phonology and Transsexual Faggoty: A Linguistic Analogy for Uncoupling Sexual Orientation from Gender Identity“ von Bagemihl, Bruce; in: Livia, Hall (1997); „Beyond the Valley of Fag Hags“ von Queen, Carol & „Stroking my Inner Faggot“ von Nagle, Jill; beide in: Queen, Schimel (1997); über GuyDykes: „A Proposal for Doing Transgender Theory in the Academy“ von Greaney, Markisha in: More, Whittle (1999), dazu einige Texten von transsexuellen Männern und Frauen, die schwul bzw. lesbisch leben.

⁴⁵ Hiermit folge ich augenzwinkernd Hirschfelds „adaptiver Therapie“: „...explain that homosexuality is a misfortune only because of social pressure; counteract the sense of isolation by telling the patient about eminent homosexuals in history and the present; stop all medical treatment and introduce the patient to other homosexuals.“ (beschrieben in Robb 2003:79)

⁴⁶ Natürlich gab es zur Lebenszeit der beschriebenen Personen Begriffe wie „Homosexuell“, „Transgender“ oder „Transfag“ noch nicht—ich stimme aber mit z.B. Robb (2003:11) oder Bly (2000:17ff) darin überein, dass es weder sachlich korrekt, noch besonders produktiv ist anzunehmen, dass z.B. Homosexualität als „Identität“ um 1870 „erfunden“ wurde (siehe z.B. die Tagebücher von Hester Thrale, die Briefe in Byrons Freundeskreis, die Tagebücher von Anne Lister, alle um 1800). Die o.g. Begriffe und Lebensweisen haben ihre eigene Geschichte und Vorläufer. Robb weist auch darauf hin, dass viele Dokumente (Tagebücher, Briefe, etc), die eine deutlichere Sprache gesprochen haben, vernichtet wurden, und dadurch ein verzerrtes Bild entsteht. Auch stimme ich mit ihm darin überein, dass diese Annahme „a Trojan horse of homophobia“ (Robb 2003:43) sein kann, da sie eine „queere“ Geschichte vor 1870 anachronistisch wirken lässt und „queere“ Subjekte/Institutionen etc. in weitaus stärkerem Maß de-konstruiert als „heterosexuelle“ (wie z.B. heterosexuelle „Ehe“, „Liebe“, „Familie“).

Geliebten angesprochen wurde, wird ignoriert⁴⁷. Er suchte zeitlebens die Nähe von Männern und bevorzugte jüngere, „effiminierte“ Geliebte wie den Dandy Alfred De Musset und den Komponisten Frédéric Chopin. Wie schon erwähnt wurde diese Konstellation vom Umfeld und Biografen als Mutter-Sohn-Verhältnis interpretiert.

Die Autorin *Sarah Grand* (1854-1943) veröffentlichte 1893 den kontroversen feministischen Bestseller „The Heavenly Twins“, in dem sie die Schrecken der Heterosexualität, wie Ehe, Geschlechtskrankheiten und Hysterie anprangert. Der Titel bezieht sich auf die Zwillinge Angelika und Diavolo „[...] there must have been some mistake. Diavolo and I find that we were mixed somehow wrong, and I got his mind and he got mine.“ (Grand; 1993:124)⁴⁸. Kernstück des Romans ist jedoch die Geschichte „The Tenor and the Boy“, die zuvor auch getrennt veröffentlicht wurde. Hierin verkleidet sich die erwachsene Angelika als Junge und trifft beim „Cruisen“ den Tenor. Seine Homosexualität wird immer wieder angedeutet und abgestritten⁴⁹. Tenor und Knabe beginnen eine platonische Affäre, die abrupt endet, als der Tenor Angelikas „wahres“ Geschlecht erfährt. Angelika verschuldet seinen Tod.⁵⁰ Grand stellt diese Geschichte zwar in den Kontext von Feminismus und sexueller Emanzipation, jedoch stellt sich die Frage, inwieweit dies eine nachträgliche Rationalisierung ist, da sie die traumartige Episode „The Tenor and the Boy“ vor „The Heavenly Twins“ schrieb.

Die Malerin *Carrington* (1893-1932), die bereits in ihrer Jugend ihren weiblichen Vornamen ablegte, hat durch den gleichnamigen Film⁵¹ einigen Ruhm erlangt. Sie war mehrere Jahre mit dem Maler Mark Gertler liiert, dem sie sich allerdings sexuell verweigerte⁵². Er verzweifelte daran, dass sie ihren weiblichen Körper nicht mochte und lieber ein Junge sein wollte. Dann lernte sie den homosexuellen Schriftsteller Lytton Strachey kennen, der es eigentlich auf (den homophoben) Gertler abgesehen hatte. Sie verliebte sich Strachey und ging eine lebenslange Beziehung zu ihm ein⁵³, in der sie sie sich immer wieder als Junge fantasierte. Zu dieser Zeit begann „sie“ auch, Männerkleidung zu tragen. „Ihre“ Bilder zeigen oft ästhetisch dargestellte Männer und Jungen in manchmal zweideutigen Konstellationen. Die Zeichnung „Nude Bathers“ (1919) ähnelt anderen typischen homoerotischen Darstellungen⁵⁴ dieser Zeit: Die nackten Pos der badenden Männer sind betont, eine Erektion ist angedeutet. Am Ufer beobachten zwei voyeuristische Katzen die Szene⁵⁵. Eine Gemälde aus dem gleichen Jahr, „The Feetbathers“, zeigt zwei Jungen am Kamin, deren nackte Beine ineinander verschränkt sind, die dritte Person, ein androgynes Mädchen, berührt die Beine mit ihrem Fuß. In späteren

⁴⁷ Hier wird die unterschiedliche Behandlung von MzF und FzM Transgendern besonders deutlich. Unvorstellbar, dass ein „männlicher“ Schriftsteller sich als „sie“ bezeichnet, Frauenkleidung trägt und ältere, „butche“ Liebhaberinnen hat, ohne größeres Aufsehen zu erregen.

⁴⁸ Grand könnte von dem japanischen Klassiker „Die vertauschten Geschwister“ inspiriert worden sein, der ebenfalls von einem Geschwisterpaar handelt, das mit vertauschten Geschlechterrollen aufgezogen wird.

⁴⁹ Er entspricht dem Wilde'schen Klischee: Er interessiert sich für Inneneinrichtung und Kunst, war in irgendeinen Skandal verwickelt, der ihn zwang, eine neue Identität anzunehmen, war als Junge der Protégé eines Mannes, den er abgöttisch liebte und versehentlich tötete.

⁵⁰ Motive dieser Erzählung (Cross-Dressing, Oscar Wilde'sche Ästhetik, Rettung vor dem Tod durch Ertrinken) finden sich erstaunlicherweise gehäuft in schwulen Mädchen-Mangas wieder (z.B. „Lady Oscar-Die Rosen von Versailles“, „Utena“). Ich konnte bisher nicht feststellen, ob „The Heavenly Twins“ auch auf Japanisch veröffentlicht wurde.

⁵¹ In dem Film wird Carringtons männliche Identifikation und schwule Sexualität zumindest angedeutet.

⁵² Carringtons „Jungfräulichkeit“ war über einen langen Zeitraum hinweg auf groteske Weise Diskussionsthema im befreundeten Bloomsbury-Zirkel. Sie gab sie nur nach langem Drängen ihres gesamten Umfeldes auf.

⁵³ Die Beziehung wurde vom heterosexuellen wie homosexuellen Umfeld als lächerlich und unmöglich wahrgenommen.

⁵⁴ Siehe z.B. das Werk von H.S. Tuke

⁵⁵ Strachey hatte in einem Gedicht Carrington bzw. „ihre“ Möse mit Katzen (=„pussy“) in Verbindung gebracht.

Jahren, als Carrington mit Strachey zusammenwohnte, führte „sie“ immer wieder Mehrfachbeziehungen mit den heterosexuellen (?) Männern, in die Strachey verliebt war. D.H. Lawrence, der sie nicht ausstehen konnte, gestaltete eine Romanfigur nach ihr, über die er sagte: „She was always hating men, hating all active maleness in a man. She wanted passive maleness.“

Die Werke der Schriftstellerin *Carson McCullers* (1917-1967) handeln von Tomboys, Männlichen Frauen, Transvestiten und effeminierten Männern, Pädophilen, kleinen Jungs in Mädchenkleidung und schwulen Armeeoffizieren mit Neigung zu Sadismus und Masochismus. Sie selbst wird als lesbisch oder bisexuell dargestellt, ihre Leidenschaft für die maskuline Annemarie Schwarzenbach und andere Frauen(?) ist gut dokumentiert. Weitgehend ignoriert wird die Tatsache, dass sie mit dem homosexuellen Reeves McCullers verheiratet war, und zeitweilig eine Dreiecksbeziehung mit ihm und seinem Liebhaber führte.

„The Member of the Wedding“ beschreibt den deprimierenden Werdegang des Tomboys Frankie, die hofft, Teil der Hochzeit ihres Bruders zu werden. McCullers interpretierte dies selbst als Frankies verkappten Wunsch, die Braut zu heiraten.

Aber die maskuline Miss Amelia, eine erwachsene Version von Frankie in „The Ballad of the Sad Cafe“, verliebt sich nicht in eine Frau, sondern in den effeminierten kleinwüchsigen Cousin Lymon. Dieser verrät sie, indem er sie mit ihrem gewalttätigen Ehemann verlässt⁵⁶.

Es ist auffällig, dass kein_e Biograf_in, trotz der eigentümlichen Kombination von ungewöhnlichen Verhaltensweisen (Crossdressing, das Annehmen von männlichen Pronomen und Namen, ein homosexuell geprägtes Umfeld, Beziehungen mit homosexuellen Männern, etc.), zu der vielleicht nur scherzhaft gemeinten, aber durchaus nahe liegenden Schlussfolgerung kommt: Diese „Frau“ benimmt sich wie ein schwuler Mann.⁵⁷

Diese erstaunliche Unsichtbarkeit⁵⁸ (oder Blindheit?) ist auch in Bezug auf lebende Personen weit verbreitet. Die Literaturwissenschaftler_in *Eve Kosovsky Sedgwick* widmet sich seit Jahren der Erforschung von Queerness und Homosozialität zwischen Männern. Aber ihre schwule Identifikation wird konstant ignoriert, obwohl sie in Interviews und ihren Büchern (z.B. in „Tendencies“⁵⁹) wiederholt darüber spricht. In der öffentlichen Wahrnehmung, sei sie „normal“ oder „queer“, verschwinden ihre jahrelangen liebevollen Beziehungen mit schwulen Männern ebenso hinter ihrer „heterosexuellen“ Ehe, wie ihre sexuelle Orientierung (schwul, BDSM) hinter dem sporadischen „Vanilla“ Sex mit ihrem Ehemann (ihrem „fella“) verschwindet – eine sexuelle Orientierung, derer sie sich seit ihrer Jugend bewusst ist, die sie aber nur selten mit Partner_innen lebt (leben kann).

Auch die Autorin von Büchern über Vampire, Kannibalen und schwule Köche in New Orleans, *Poppy Z. Brite*, hat aus ihrer Orientierung nie ein Geheimnis gemacht.

⁵⁶ Die Parallelen zu McCullers Ehe mit dem gewalttätigen Reeves McCullers und ihr Verhältnis zu dessen Liebhaber drängen sich auf. McCuller bestätigte, dass ihre Figuren autobiographisch zu lesen seien.

⁵⁷ Eine Ausnahme ist der folgende Pressekommentar über die Reiseschriftstellerin *Isabelle Eberhardt* (1877-1904), die in jungen Jahren in Männerkleidung nach Nordafrika durchbrannte und dort als Mann unter Männern lebte. „It was ideal for her sexual purposes, because in North African society it was standard behavior for men to pick up boys. Eberhardt looked like a boy and had only to beckon.“ (Annan)

⁵⁸ Eine ähnliche Unsichtbarkeit umgab bis vor kurzem lesbische Beziehungen, die trotz deutlicher Indizien leicht hinter „romantischer Freundschaft“ verschwinden konnten (siehe Castle).

⁵⁹ „A Poem is Being Written“ (177ff), „White Glasses“ (252ff) (beide Sedgwick 1993), siehe auch „A Dialogue on Love“ (Sedgwick 1999).

For several years of my life, I wanted people to believe I was something that I was obviously, to all appearances, not: a big, butch gay man. People would hear that and expect me to show up looking like a leather dyke, but that wasn't how it worked. I didn't even try to look male. Since I am barely five feet tall in socks, with a baby-soft complexion and a big wide ass, there never seemed to be much point. I felt male enough that I didn't have to look it. [...] [I] grew depressed because I couldn't go out at night and fuck greased boy-ass in some back room. I mourned the fact that when I walked down Bourbon Street, no one saw the swaggering leather daddy inside me. My sexual dysphoria caused me to take stupid risks with my own health – [...]. The urge to be placed in context nearly killed me. [...] [it] caused me to expose and embarrass myself in hopes of finding a peer group that didn't exist. [...] What's embarrassing is the naivete with which I believed readers would take my explanations at face value. "Oh, she's really a gay man! That explains everything!" [...] I was completely unprepared for the people who thought my sexuality was some kind of promotional gimmick [...] I thought I was ready to be called a "fag hag" with "penis envy," but I wasn't. [...] All I'd really wanted was for my readers, particularly my gay readers, to have a better shot at understanding why I wrote the things I did. With a few exceptions, though, the gay press ignored me. (Brite 1998)

Was die offiziellen Kulturen ignorieren, gedeiht seit einigen Jahren im Untergrund: In den 70er Jahren begannen weibliche Fans der TV Serie Star Trek in Fanmagazinen „Slash“⁶⁰, pornografische Geschichten über die Beziehung zwischen Cpt. Kirk und Mr. Spock, zu veröffentlichen. Was innerhalb der Fanszene und von der Wissenschaft lange als „merkwürdiges Frauen-Phänomen“ (siehe auch Bagemihl) ignoriert wurde, ist durch das Internet zu einem riesigen Genre angewachsen. Es gibt wohl kaum eine Figur der Populärkultur⁶¹, die noch nicht gerasht worden ist.

Nicht alle Geschichten sind schwul, gibt auch Het-Slash (hetero) und Femmeslash (lesbisch), aber das Wort Slash steht für den „eigentlichen“, schwulen Slash. Die Autor_innenschaft ist größtenteils weiblich, aber es gibt auch einige männliche, oft schwule Autoren.

Es ist bezeichnend, dass ein so umfangreiches Genre, dass ein anscheinend ein tiefes Bedürfnis von „Frauen“ nach (auch schwuler) Pornografie befriedigt, im Westen im Untergrund verbleibt.

In Japan hingegen wurde schon früh erkannt, dass sich hier ein neuer Markt auftut.

Dort vollzog sich ebenfalls seit den 70ern eine ähnliche Entwicklung wie in den USA, allerdings im Manga (=Comic) Genre. Im Untergrund wurden beliebte männliche Comicfiguren gerasht, den Mainstream Markt eroberten Autorinnen mit Titeln wie „Lady Oscar - Die Rosen von Versailles“ oder schwulen Internatsgeschichten wie „Ein Lied von Wind und Bäumen“.⁶²

„Die Rosen von Versailles“ (um 1972), heute ein Klassiker, den in Japan jeder kennt, war der erste große Erfolg einer Autorin/Zeichnerin⁶³ in der bisher männlich beherrschten Manga-Branche. Er beschreibt über viele hundert Seiten hinweg die Geschichte von Oscar⁶⁴, die

⁶⁰ Bezieht sich auf den Schrägstrich (=slash) zwischen den Namen der Konstellation: z.B. Kirk/Spock

⁶¹ Zurzeit ist Harry Potter Slash besonders beliebt, als Beispiel sei „Primer to the Dark Arts“ (<http://www.icarus.slashcity.net/stories/primer01.html>) von Icarus genannt. Inzwischen werden nicht nur fiktive Personen gerasht, sondern auch reale Stars, z.B. Boybands etc.

⁶² Näheres in meinem Aufsatz über YAOI (Meyer 2003:49)

⁶³ Anders als beim US und Europäischen Comic stammen in Japan Story und Zeichnungen der Hauptcharaktere meist von der gleichen Person, Hintergründe und Kleidung etc. werden von Assistenten gezeichnet.

⁶⁴ Dieser Manga hat eine Vielzahl von „queeren“ Konnotationen: Die Story könnte an „The Butterfly Lovers“ (s.u.), oder sogar „The Heavenly Twins“ angelehnt sein, Marie Antoinettes Umfeld galt gerücheweise als lesbisch (siehe Castle 1993:107ff), die Namensgleichheit mit Oscar Wilde ist sicher kein Zufall, „Rosen“ stehen in Japan mind. seit den 1970er Jahren für Homosexualität („Barazoku“ = Clan der Rosen = Homosexuelle).

während der französischen Revolution als Junge aufwächst und später die Garde Marie Antoinettes anführt. Während der französischen Revolution stirbt sie in den Armen ihres Geliebten André einen quasi schwulen Liebestod.

Dieser erste GenderBender Manga war der Ahne aller folgenden, in die Tausende gehenden Titel im Bereich Mädchenmanga, die Crossdressing und Homosexualität thematisieren. BL⁶⁵ (=BoysLove) ist heute ein florierender Markt in Japan, es gibt Mangas, Zeichentrickserien, Filme und Romane⁶⁶. Als die öffentlich erhältlichen Mangas den Leser_innen noch zu zahm waren, entstand im Untergrund das Genre YAOI: Schwule Pornographie von „Frauen“ für „Frauen“. Inzwischen sind diverse pornographische Periodika⁶⁷ im regulären Handel erhältlich, Hauptzielgruppe sind Mädchen und junge Frauen ab zwölf Jahren, die meisten Autor_innen waren zunächst selber Fans.

Die Autor_innen von BL und Yaoi sprechen im Allgemeinen nicht öffentlich über ihre eigene Sexualität⁶⁸. Aber es ist manchmal möglich, einen Blick hinter die Kulissen zu werfen⁶⁹, sei es durch die typischen, im Manga an den Rand geschriebenen Kommentare der Autor_innen, oder durch Anekdoten wie die, dass Kodaka Kazuma, die Autor_in des BL Bestsellers „Kizuna“, so maskulin aussieht, dass sie in Deutschland zunächst für einen Mann gehalten wurde. In Deutschland ist die Manga-Fanszene inzwischen zum Coming-Out Sprungbrett für lesbische, schwule und transgender Jugendliche geworden⁷⁰

Teil 4 berichtet vom Heraustreten aus der Nicht-Existenz seit den 1980er Jahren, am Beispiel von Lou Sullivan, Del La Grace Volcano und dem Girl Fag Forum.

Lou Sullivan (geb. 1951), Gründer der größten internationalen Organisation für Transmänner, FTM International, war einer der ersten⁷¹ Transmänner, die ein öffentliches Coming Out als schwul hatten. Bis dato taten Transmänner gut daran, ihr sexuelles Interesse an Männern zu verschweigen, da sexuelles Interesse an Frauen eines der Kriterien war, aufgrund derer eine Geschlechtsangleichung genehmigt wurde.

Wie viele andere schwule TMs hatte auch Sullivan eine lange Phase der Selbstzweifel hinter sich:

But the role [Mick] Jagger played [in a film] turned me on so -- I could identify with a bisexual male, that's how fucked I am that I had possibly the most satisfying sex contact with Jim that nite I've ever had. There's so much written about all kinds of sexually weird people but a female who imagines herself as a bisexual male is way beyond anything I've ever read. And so how do I cope with myself? (13.1.1971)(Tagebuch Lou Sullivan, zitiert in Genschel 2002/2005)

⁶⁵ In Deutschland hat sich der veraltete Begriff Shonen Ai (=Jungens Liebe) durchgesetzt.

⁶⁶ Dieses Genre ist inzwischen auch in andere asiatische Länder exportiert worden: So bezieht sich der „Schwulen-Film“ *Bishonen* (HK 1998) inhaltlich und formal deutlich auf BL Manga, und wird auch aus der Perspektive einer beobachtenden Frau erzählt (Bishonen= jap. für schöner, evtl. homosexueller Jüngling, ein Terminus, der ursprünglich aus dem homosexuellen Samurai-Kontext stammt, aber jetzt in erster Linie in der Popkultur verwendet wird).

⁶⁷ Z.B. BeXBoy

⁶⁸ Die Situation in Japan, was den Umgang mit Sexualität angeht, kann hier nur angedeutet werden.

⁶⁹ Hier schreiben die Autor_innen z.B. darüber, welchen Charakter oder welche Konstellationen sie besonders attraktiv finden, oder über „Recherchebesuche“ in der schwulen Subkultur etc.

⁷⁰ Genauer dazu in meinem Vortrag „Der Clan der Lilien und Rosen“

⁷¹ Vielleicht sogar der erste.

Er nennt sich selbst zunächst „einen weibliche[n] Transvestit mit schwuler Orientierung und ohne Vorbild“ (zitiert in: Genschel) oder „[a] heterosexual female transvestite who was sexually attracted to gay men“ (zitiert in: Feinberg), und lebt in einer Beziehung mit einem androgynen bisexuellen Mann. Auch Sullivan hatte, wie so viele andere, das Gefühl, komplett einzigartig zu sein. Viele Jahre verbringt sie⁷² in dem Versuch, ihre Empfindungen zu rationalisieren und in eine „normale“ Heterosexualität überzuführen.

Später fordert er für sich das Recht ein, als schwuler transsexueller Mann zu leben und geht damit auf Konfrontationskurs zum medizinischen Establishment.

Bis Sullivan Ende der 1980er in den schwulen Medien wahrgenommen wurde, gab es keinerlei Literatur über Phänomene wie Schwule Transgender oder Transmänner. Die Literatur über Transmänner war insgesamt verschwindend gering, so dass ihre Existenz als solche kaum bekannt war. Die einzige deutsche Studie aus dieser Zeit kommt mehr oder weniger zu dem Schluss, dass Frau-zu-Mann Transsexualität (im Gegensatz zu Mann-zu-Frau-Transsexualität!) überhaupt nicht existiert, sondern auf psychische Probleme bei den Betroffenen zurückzuführen sei (also eine Art „Schein-Transsexualität“)⁷³. Ein ähnliches Denken findet sich in der psychoanalytischen Lehrmeinung, dass Frauen quasi „unfähig“ zu Transvestismus und (Kleidungs-) Fetischismus seien. Frühere Beobachtungen von Hirschfeld⁷⁴ und anderen, die dem widersprechen, waren in Vergessenheit geraten.

In einem solchen Klima kommt die Behauptung einer transsexuellen Homosexualität einer Revolution gleich.

Obwohl er in einem anderen sozialen Umfeld „groß wurde“, nämlich der sex-positiven Lebenszene der 1980er Jahre, scheint der Fotograf *Del LaGrace Volcano* ähnliche Konflikte durchlebt zu haben wie Lou Sullivan. Da Volcanos sexuelles Interesse eher auf sehr maskuline Lesben (heute würde man vielleicht sagen „Transgender“)⁷⁵ gerichtet war, glaubte er zunächst, er müsse eine Femme sein.

⁷² Zur Pronomensverwendung: Wie schon oben bemerkt, verwende ich gemischte Pronomen, um bestimmte Zusammenhänge deutlich zu machen. Ich habe mich bemüht, dies im Sinne der jeweiligen Personen zu tun – bei Lou Sullivan folge ich dem Vorgehen im „FTM International Newsletter #58: The Lou Sullivan Memorial Issue“, hier wird Sullivan von Menschen, die ihn kannten, je nach biografischem Kontext mit männlichen und weiblichen Pronomen bezeichnet; Del La Grace Volcano spricht heute von sich selbst mit männlichen Pronomen, in Bezug auf seine Vergangenheit jedoch mit weiblichen Pronomen (Gespräch mit mir); bei historischen Personen, deren Selbstdefinition unklar ist, habe ich mich um einen kreativen Umgang bemüht – Ich entschuldige mich im Voraus für etwaige unbeabsichtigte Fehlinterpretationen.

⁷³ Desirat, 1985

⁷⁴ Hirschfeld dokumentierte auch als erster (?) die Existenz von quasi Schwulen Frauen und Transgendern: „[...] die bisexuellen Frauen, die weiblich angehauchte Männer und männlich geartete Frauen lieben, den Männern in gewissem Sinne homosexuell [...] gegenüberstehen [...]“ (Hirschfeld 1920:206) „Eine in diese Kategorie gehörige Studentin, die in ihrem Aussehen und ihren Charaktereigenschaften viel Männliches hatte, dabei aber völlig „normalsexuell“ war, da sie nur für Männer erotische Empfindungen hatte, sagte mir einmal nicht unzutreffend, „sie käme sich wie ein homosexueller Mann vor.“ (ebd. 230). Hirschfeld schaffte auch schon die Trennung von *sex/ualität* und *gender*: „Ein 18-jähriges Mädchen konsultierte ihn wegen Amenorrhoe und virilen Habitus: Bartwuchs, Stimmwechsel. Der [Arzt] [...] nahm männliches Geschlecht an und veranlasste die Umwandlung. Nach vierjährigem Leben als Mann kam die Person sehr deprimiert zu ihm [...] sie wisse mit Frauen nichts anzufangen, dagegen liebe sie einen Mann. [und wolle deshalb wieder als Frau leben] [...] Als ich dem Kollegen, der mich nach meiner Ansicht fragte, sagte, dass seine Patientin wohl ein homosexueller Mann sein dürfte, war er nicht wenig erstaunt.“ (ebd. 229)

⁷⁵ „I have always been boycrazy [...]“ (Volcano, Halberstam 1999:13)

In dieser Zeit machte sie sich einen Namen als Fotograf_in der neu entstehenden lesbischen sexpositiven und S/M Szene. Ihre Fotos wurden innerhalb der Lesbenszene kontrovers aufgenommen, ihr erster Bildband teilweise boykottiert.

„Berühmt-berüchtigt“⁷⁶ ist ein Foto von 1991, das zu einer Serie ähnlicher Bilder gehört und eine maskuline Person von hinten zeigt. In typisch schwuler Ästhetik trägt die Person, die mit nacktem Oberkörper fotografiert ist, Versatzstücke von Uniform bzw. Matrosenkleidung. Mit einer Hand greift sie sich aufreizend von hinten in die Hose. Das Bild war auch bei Schwulen sehr beliebt. Als deutlich wurde, dass es sich um eine „biologisch“ weibliche Person handelte, erzeugte dies nicht geringe Verwirrung.

Die Fotoserie „Hermaphrodyké“ von 1995 zeigt den Beginn einer Transformation: Auf den Bildern changieren Volcano und Partner_in Simo Maronati zwischen lesbisch und schwul, männlich und weiblich, sie haben Schwänze, Mösen und Brüste. Auf ein Bild malte Volcano, zunächst aus Spaß, sich selbst einen Bart. Kurz darauf begann sie, ihren eigenen natürlichen Bart wachsen zu lassen⁷⁷.

Seit ca.1995 nahm er aktiv an der Londoner Drag King Szene teil.

For some of us, what started out as a performance or an experiment, became the reality of choice. Being a king for me was part of the process I call “intentional mutation”. My photographic practise is another part of this lifelong process of mutation and integration, a process which evolves out of a desire to emulate and incorporate those masculine qualities that I find so compelling. My role models have been masculine or butch women and the few bio boys who somehow have managed to escape the narrow parameters of expression permitted to “real men”. (LaGrace Volcano, 1999:27)

Später begann LaGrace Volcano, Testosteron zu nehmen, *“to pass as a man and live as a „hermaphrodyké“, a queer identified intersexual.”* (Prosser, in LaGrace Volcano, 2000:10)

Dass Sullivan und Volcano keine Einzelfälle sind, zeigen Entwicklungen wie die Gründung des seit 2000 bei Yahoo.Groups bestehenden GirlFag Forums, das knapp 3000 eingeschriebene User_Innen hat. Zu seinen Hochzeiten um 2001 wurden pro Monat ca. 250 Nachrichten gepostet.

Girlfags are women who are **very attracted to gay/bi men**⁷⁸; females who identify with gay male culture. [...] Famous girlfags include **Carol Queen, Jill Nagle, and Anne Rice**. We'll help girlfags to connect with other girlfags, for discussions or even potential relationships [...]. We'll talk about what it means to be a girlfag, try to figure out how girlfags can meet the boyfag (or girlfag) of their dreams. We'll face the difficulties of having an orientation that seems designed to engender frustration. Do you dream of **“hot bi boys”**? Do you fantasize about watching or playing with multiple gay/bi men (do you want to honestly arrange such situations: either polyamory or swinging)? Would you smile to see (watch) your boyfriend kiss another man (or much more), fostering your own lust and/or compersion? Or do you just want to know that they like guys that way too, just like you do (monogamy)? Some girlfags feel like a gay or bi man in a woman's body.

⁷⁶ Es wurde damals z.B. innerhalb der Hamburger Schwulenszene (Schwulenbuchladen, Artikel, Gespräche mit mir) durchaus kontrovers diskutiert, besonders, da wohl ein Schwulencafe das Bild „versehentlich“ aufgehängt hatte.

⁷⁷ Volcano spricht an mehreren Stellen über intersexuelle körperliche Eigenschaften bei sich selbst und einer Verwandten. (z.B. Mein Lesbisches Auge, 1998, Vortrag Tübingen 2003)

⁷⁸ An anderer Stelle heißt es: [A girlfag is] „A woman who is very attracted to gay/bi men. She may (or may not) also feel she is (fully or partly) a “gay man in a woman's body”. Girlfags may identify primarily as bi or straight or lesbian, and are often attracted to more types of people than just gay/bi men.” (www.girlfag.com) Hier wird das nebeneinander bestehen von Orientierungen und Gendern, die sich scheinbar gegenseitig ausschließen, besonders deutlich.

What thoughts do you have on the topic of girlfags...? (NOTE: girlfag is not "fag hag"⁷⁹.)"
(Selbstbeschreibung Startseite GirlFag, <http://groups.yahoo.com/group/GirlFags/> 3.2006)

Die Gruppe ist Zeichen für ein neues Selbstbewusstsein von Schwulen Frauen, zu ihrem Begehren und ihrer Selbstwahrnehmung zu stehen. Die Gruppe wird auch von schwulen und bisexuellen Männern besucht, die an GirlFags interessiert sind, außerdem von Gudydykes auf der Suche nach Solidarität.

Im Laufe der Zeit wurden verschiedenen Umfragen⁸⁰ unter den User_Innen durchgeführt. Bei einer dieser Umfragen, an der 115 Personen, die „fully or partially identifi[y] as girlfag“ teilnahmen, kam es zu den folgenden Ergebnissen:

29 bezeichnen als heterosexuell, 80 als bisexuell, 3 als lesbisch; 48 als genderqueer, 33 als nicht genderqueer; 71 sehen sich teilweise oder vollständig als „schwuler Mann in einem Frauenkörper“, 29 sehen sich nicht so; 94 genießen die Teilnahme an der schwulen Community, 16 interessieren sich nicht dafür; 99 sehen gerne schwule Pornos, 8 tun dies nicht gerne; 101 würden gerne realen schwulen Sex sehen, 11 nicht; 105 hätten gerne Sex in einer Dreierkonstellation mit schwulen/Bi Männern, 10 wünschen dies nicht; 105 fühlen sich von schwulen/bi Männern in romantischer Hinsicht angezogen, 7 nicht; 66 fühlen sich zu anderen Girlfags hingezogen, 31 nicht; 62 fühlen sich zu manchen Trans Leuten hingezogen, 33 nicht; und 51 leben offen als Girlfags (Stand aller Umfragen: Juli 2005)

Interessanterweise fand parallel eine Umfrage unter Gudydykes statt, an der 67 selbstidentifizierte Vollzeit- oder Teilzeit-Gudydykes teilnahmen. Auffällig hierbei ist, dass die Ergebnisse beider Umfragen fast identisch sind⁸¹.

Diese Ergebnisse widersprechen der meiner Wahrnehmung nach weit verbreiteten Annahme, dass Schwule Frauen sich signifikant von Lesbischen Männern unterscheiden (sinngemäß: „Schwule Frauen wollen eigentlich bloß eine wirklich gleichberechtigte Liebesbeziehung mit einem Mann, während Lesbische Männer gefährliche Perverse sind, die sich an Lesben aufteilen wollen“⁸²).

Eine weitere Umfrage lautete: „If you could be the opposite sex for one day would you?“. Von 18 Teilnehmer_Innen sagten 6 Ja; 6 „Was, nur für EINEN Tag?!“; 4 hätten es lieber dauerhaft; 1 würde es machen, wenn es *nur* für einen Tag ist; und 1 würde es nicht wollen.

Es wird deutlich, dass Girlfag eine sexuelle Orientierung ist, die teilweise mit transgener Praktiken („genderqueer“, „gay man in a woman's body“) einhergeht.

⁷⁹ „Girlfags and fag hags are both "attracted to" gay &/or bi men. The difference between them is that girlfags are romantically &/or sexually attracted to gay/bi men while fag hags are platonically attracted to gay men (usually not bi men).“ schreibt die Moderatorin in einem Mail. Fag hag entspricht ungefähr dem deutschen Schwulenmutter oder Gabi.

⁸⁰ Online Umfragen können natürlich keine wissenschaftliche Erhebung sein – zu leicht sind die Ergebnisse manipulierbar. Jedoch lassen sich an ihnen, schon allein durch die Fragestellungen und die grobe Gewichtung der Antworten, gewisse Tendenzen ablesen (die hier auch durch die Postings in der Gruppe bestätigt werden).

⁸¹ Wo sie sich unterscheiden, lässt sich dies leicht mit der problematischeren Situation von Gudydykes erklären: Nur 18 von 67 waren „out“, auch die Teilnahme an der lesbischen Community wird weniger genossen, was sicherlich mit der Feindseligkeit dieser Community gegenüber Gudydykes zu tun hat.

⁸² Dies entspricht auch in etwa der subkulturellen Reaktion auf nicht-passende schwule Transmänner und lesbischen Transfrauen während der letzten 20 Jahre: Bis vor kurzem wurden TransLesben oft mit körperlicher Gewalt bedroht (von heterosexueller und lesbischer Seite), TransSchwule eher nicht ernst genommen.

Etwa zeitgleich mit der „Erfindung“ der Girlfag fand das Outing einer weiteren stigmatisierten Praxis statt: BOB, kurz für Bend Over Boyfriend (= Bück dich, Boyfriend), ist der Titel von zwei Lehrfilmen von 1998 und 1999. Carol Queen, Autorin und selbsterklärte GirlFag, und andere demonstrieren, wie „Frauen“ aktiven Analverkehr mit „Männern“ haben können.⁸³

Den Verkäufer_innen bei Good Vibrations, einem feministischen Sex Shop, der auch die Filme vertreibt, war schon seit Ladenöffnung 1977 bekannt, dass eine Reihe von „heterosexuellen“ Paaren BOB praktizieren, jedoch ist dies eine der Sexualpraktiken, über die am wenigsten gesprochen wurde/wird⁸⁴.

Schwule Frauen und schwule Transgender finden also ganz unterschiedliche Wege mit den „difficulties of having an orientation that seems designed to engender frustration.“ (*GirlFag, Yahoo Groups*) umzugehen.

Je nach persönlicher Präferenz und in unterschiedlichen Kombinationen suchen sie Beziehungen⁸⁵ zu schwulen oder bisexuellen „Bio“ Männern, zu schwulen/bi Transmännern, zu anderen Schwulen Frauen und Transgendern, oder zu Butch Lesben. Ihr eigenes Sex/Gender leben sie hierbei Vollzeit oder Teilzeit als Heterosexuelle Frau, Bi-Frau, Lesbe, Transgender⁸⁶ oder Transmann⁸⁷, bzw. in einer Kombination aus diesen.

Hierbei überschreiten sie ständig die Grenzen herkömmlicher Gender und Sexualitäten und zeigen damit die Unwirklichkeit dieser essentialistischen Vorstellungen auf.

Plus: Ein kurzer Anhang über die Darstellung von Schwulen Frauen/Transgender in der Populärkultur, am Beispiel der *Shanghai Oper* „The Butterfly Lovers“, „Yentl“, „Victor/Victoria“ und der Hongkong Filme „He’s the Woman, she’s the Man“ und „Who’s the Woman, who’s the Man?“.

Auch wenn die Existenz von Schwulen Frauen und Transgendern meist nicht zu Ende gedacht wird und nur als Variante von Heterosexualität gelesen wird, so finden sich in Kunst und Populärkultur einige Darstellungen, die unerwartet deutlich sind.

Ähnlich wie den Büchern von Carson McCullers hängt dem Film „Yentl“ das Attribut „almost homosexual“ an. Yentls Crossdressing und die Tatsache, dass sie eine Frau heiratet,

⁸³ Auf der GirlFag Liste fand auch die Umfrage statt: „Have you ever fucked a guy/bi man in the ass with a strapon dildo?“ Von 34 Teilnehmer_Innen waren 18 neugierige Männer; 6 girlfags haben es gemacht und fanden es toll; 8 haben es nicht gemacht, finden aber, es klingt aufregend und wollen es ausprobieren; 2 wollen es nicht machen; 0 haben es getan und gehasst.

⁸⁴ Natürlich sehen sich nicht alle Frauen, die einen Mann anal penetrieren, als GirlFag, und nicht alle Männer, die sich penetrieren lassen, nehmen dies als schwulen Akt wahr. Für manche ist es z.B. eine „Geschlechtsumkehrung“, bei der der Mann die weibliche Rolle übernimmt und die Frau die männliche. Manche genießen auch einfach nur die Stimulation und die Bewegungsabläufe

⁸⁵ „Beziehungen“ meint hier nicht zwangsläufig „echte“ Beziehungen, sondern kann auch Fantasien, Online Cruisen unter männlichem Namen usw. umfassen.

⁸⁶ Um der Lesbarkeit willen habe ich Transgender hier als Überbegriff für alle möglichen Arten von nicht-normativem Gender-Verhalten verwendet.

⁸⁷ Die Reihenfolge soll weder eine Hierarchisierung noch einen kausalen Zusammenhang anzeigen. „Schwuler Transmann“ ist für mich nicht die „höhere (oder niedere) Form“ von „Schwuler Frau“. Auch muss Transmann nicht zwangsläufig zeitlich auf „Maskuline Frau“ bzw. „Transgender“ folgen. Leslie Feinberg beispielsweise war zunächst Transmann, dann Transgender.

werden als lesbisch gelesen, ihre leidenschaftliche Liebe zu ihrem Mitschüler hingegen als heterosexuell: Also ist Yentl (wieder mal) bisexuell? Eine gewisse Irritation bleibt zurück.

Wenige wissen, dass Yentls Geschichte wesentlich älter ist als die Buchvorlage von I.B. Singer⁸⁸: „The Butterfly Lovers“ („Liang Zhu“) ist eine bekannte chinesische Legende, die traditionell von der südchinesischen Yue (Shaoxing) Oper, bei der alle Rollen von Frauen gespielt werden, aufgeführt wird⁸⁹. Auch hier ist ein Mädchen durch die Umstände gezwungen, in Männerkleidung zu studieren. Sie verliebt sich ebenfalls in einen Kommilitonen, aber die Geschichte nimmt eine tragische Wendung, als ihre Eltern sie zur Ehe mit einem anderen zwingen wollen. Die schwule Anziehung, die in Yentl nur angedeutet wird, ist hier wesentlich expliziter dargestellt⁹⁰. Der Autor Zhu Dake oder der Regisseur Stanley Kwan meinen sogar, dass der Liebhaber vor Gram stirbt, weil er herausfindet, dass sein Geliebter eigentlich ein Mädchen ist. „Sie“ folgt ihm in den Tod, wo ihre Seelen als Schmetterlinge⁹¹ vereint werden. Dieser Liebestod ist in China ähnlich berühmt wie der von Romeo und Julia bei uns. Für das Publikum wurde der „queere“ Reiz sicherlich dadurch erhöht, dass beide Darsteller_innen Frauen waren.

Ein weiterer ost-westlichen Crossover findet sich bei den zahlreichen Remakes von „Victor/Victoria“. Die Geschichte, in der eine arbeitslose SchauspielerIn als männlicher Damenimitator Ruhm erlangt, wurde zuerst verfilmt als „Victor und Victoria“ (Deutschland, 1933). War das Original noch recht konventionell, arbeitete Blake Edwards in seinem Remake von 1982 die homosexuellen Elemente stärker heraus: Victorias Manager ist schwul, Victor/ia selbst verlangt von ihrem Liebhaber, er solle sich als schwul bekennen, wenn er mit ihr zusammen sein will. Doch am Ende ist die Ordnung wieder hergestellt: Victoria sitzt im Kleid neben ihrem Mann im Publikum und applaudiert ihrem Manager, der nun im Fummel auf der Bühne steht⁹².

Die Hong Kong Remakes „He’s the Woman, She’s the Man“ und „Who’s the Women, who’s the man?“ (beide 1996), die auch auf einigen westlichen queeren Filmfestivals liefen, wurde in manchen Rezensionen als „harmloser Spaß“ bezeichnet, bei dem, wie in der Blake’schen Vorlage, die heterosexuelle Ordnung siegt. Ich möchte dieser Interpretation widersprechen:

Die maskuline Wing ist ein fanatischer Fan der Hongkong-Popsängerin Rose. Als Roses’ Ehemann und Komponist Sam⁹³ einen Talentwettbewerb für „Jungen von der Strasse“ veranstaltet, verkleidet sich Wing als Mann, zunächst, um Rose nahe sein zu können. Sie gewinnt und wird von Sam zum Star aufgebaut. Alle halten Wing für schwul. Der homophobe Sam gerät in eine Identitätskrise, als er sich in Wing verliebt. Wing verliebt sich ebenfalls und sie haben eine quasi schwule Affäre, doch Sam bricht unter seiner Homophobie zusammen

⁸⁸ Es war mir bisher unmöglich herauszufinden, ob Singer die chinesische Vorlage direkt oder indirekt kannte, oder ob beide sich auf eine andere Quelle beziehen.

⁸⁹ Siehe Kwan, Stanley (1995) und www.aestheticism.com/Visitors/Editor/guests/hesawoman/index.htm (4.2006)

⁹⁰ Liebesbeziehungen zwischen Literati waren in China zu dieser Zeit durchaus toleriert.

⁹¹ Man fragt sich, ob ein Zusammenhang zu der Bezeichnung von Schwulen als „Schmetterlingen“ (mariposa) z.B. im Spanischen besteht.

⁹² ... wo er als Schwuler hingehört, scheint der Regisseur zu sagen.

⁹³ Leslie Cheung, Popsänger und Schauspieler, der sich etwa zeitgleich unter riesigem Medieninteresse als erster Superstar in Hongkong geoutet hatte. Seine Darstellung eines homophoben Mannes gewann dadurch für die Zuschauer_innen eine besondere Ironie, mit der der Film auch spielt.

und flieht. Am Ende rennt Wing in einem weißen Kleid zu Sam, um ihm „ihr wahres“ Geschlecht zu gestehen.

Die Story des ersten Teils folgt noch der heterosexuellen Hollywood-Formel, wird aber ständig durch visuelle Elemente durchbrochen: Wing ist bereits vor dem Talentwettbewerb mehr als maskulin, ihre Verehrung für Rose ist stark erotisch gefärbt, sie lebt mit einem Kumpel zusammen, der ihr auch beibringt zu *packen*⁹⁴, und zwar mit einem Leuchtstab. Mit diesem Dildo-Ersatz wird Wing später Sam von seiner Klaustrophobie in stecken bleibenden Fahrstühlen - einer deutlichen Metapher für seine Homophobie - heilen.

Am Ende, als Wing zu Sam läuft, hat sie sich nicht etwa in eine heterosexuelle Heldin verwandelt, sondern sieht aus wie ein Junge im Kleid.

Die in Teil 1 nur angedeuteten Elemente werden im zweiten Teil, der im gleichen Jahr entstand, überdeutlich herausgearbeitet. Wing und Sam leben jetzt als schwules Paar zusammen. Als Wing von Sams schwulem Manager hört, dass Sam eigentlich auf üppige Frauen steht, verkleidet sie sich als Frau, um ihn zu verführen⁹⁵. Später verliebt sie sich in die geheimnisvolle Fan Fan⁹⁶, ein Hongkong Popstar, der ebenfalls in männlicher Kleidung auftrat. Sie gehen eine Beziehung ein und drehen gemeinsam einen Film, in dem Wing (die offiziell als femininer Mann gilt) Scarlett O'Hara⁹⁷ und Fan Fan (die als maskuline Frau gilt) Rhett Butler spielt⁹⁸.

Währenddessen verliebt sich Fish (nomen est omen?), Wings Kumpel, in Fan Fans lesbische Begleiterin. Er versucht verzweifelt, für sie attraktiv zu sein und beginnt Frauenkleidung zu tragen und eine Geschlechtsangleichung in Erwägung zu ziehen⁹⁹. Schließlich kann er sie überreden, mit ihm zu schlafen. Allerdings liegt er unten und es wird angedeutet, dass sie ihn penetriert: „Be careful, it hurts!“ (Fish). Hinterher sagt sie: „I see you as a woman.“, aber sie verlässt ihn.

Am Ende des Films outet Sam sich öffentlich als schwul und versöhnt sich mit Wing, Fan Fan segelt mit ihrer Begleiterin in den Sonnenuntergang.

Meines Erachtens kommen die eher verhaltenen Rezensionen der Filme¹⁰⁰ in homosexuellen Medien dadurch zustande, dass Wing fälschlich als heterosexuelle Frau gelesen wird. Vor allem der zweite Teil widerspricht aber dieser Lesart. Wing wird deutlich als Transgender gezeichnet. In der Doppelung durch Fishs Affäre mit der Lesbe thematisiert der Film vor allem „Trans*-Homosexualitäten“.

Beide Filme waren Kassenschlager der Jahres 1996. Betrachtet man Homosexualität und Heterosexualität als einander ausschließende Eigenschaften, werden die Filme durch ihren Erfolg beim Mainstream-Publikum für einen queeren Kontext suspekt.

Ähnlich wie eine trans*homosexuelle Person bzw. Schwule Frau *passen* die Filme als heterosexuell. Aber ähnlich wie homosexuelle Leidenschaft früher als Romantische Freundschaft *passen* konnte, funktioniert der Film auf der heterosexuellen und der

⁹⁴ = die Hose mit einem Dildo oder ähnlichem ausstopfen

⁹⁵ „Den BH trage ich, wenn ich mich als Frau verkleide.“ (Wing)

⁹⁶ Auch Fan Fan hat Probleme mit Homosexualität und leidet unter Fahrstuhl-Phobie.

⁹⁷ Und damit das doppelte Drag-Element aus Victor/Victoria zitiert.

⁹⁸ Wahrscheinlich von der bekannten „Vom Winde verweht“ Inszenierung des japanischen Takarazuka Theaters inspiriert, das auch in Hongkong viele Fans hat. Bei Takarazuka werden alle Rollen von Frauen gespielt, (siehe meinen Artikel über Takarazuka 2002)

⁹⁹ Spätestens an dieser Stelle beginnt man sich zu fragen, warum Fish immer mit der maskulinen Wing rumhängt. Er erfüllt alle Kriterien einer GuyDyke.

¹⁰⁰ Auch er würde wahrscheinlich als „almost homosexual“ bezeichnet.

homosexuellen Ebene gleichzeitig, weil Trans*homosexualitäten noch nicht „benannt“ (und somit bekannt) sind: “It takes one to know one.”

Fazit:

Die Beobachtung – so wichtig sie ist – dass Geschlecht und sexuelle Orientierung (oder „Rasse“, etc.) gesellschaftliche Konstrukte sind, ist an sich noch nicht politisch progressiv¹⁰¹. Grade für Schwule Frauen und Trans*gender, die in erster Linie mit Nicht-Existenz zu kämpfen haben, kann es zu diesem Zeitpunkt wenig nützen, wieder mal de-konstruiert zu werden. Aber auch das Aufmachen einer neuen „essentiellen Schublade“ will nicht so ganz gelingen, zu viele Regeln der „Geschlechter-Matrix“ würden dadurch gebrochen. Lediglich die „Naturalisierung“ über Geschlechtsangleichung und schwules Coming Out (in dieser Reihenfolge bitte!), verspricht eine gewisse Aussicht auf gesellschaftliche „Realität“, ist aber nicht für jede_n praktikabel.

Was tun?

Für die isolierten, oft „heterosexuell“ lebenden, Trans*/GirlFags, die heimlich von schwulem Sex träumen (mit sich selbst als Beteiligtem), die sich mit der Frage quälen, wie es möglich ist, dass sie sich homosexuell fühlen, aber nichts für Frauen empfinden, die Schuldgefühle haben, weil sie „verbotene Früchte“ beäugen (noch dazu gesellschaftlich unterdrückte verbotene Früchte), die versuchen, den Wurzeln ihrer „Perversion“ durch jahrelange Psychotherapie auf die Spur zu kommen, um sie zu „heilen“¹⁰² – für sie ist es vor allem notwendig zu hören, dass sie nicht alleine dastehen, dass andere das gleiche durchmachen wie sie selbst, und dass sie dabei nach und nach Wege finden, mit dieser „Orientierung“ zu leben, kurz: Zu hören, dass es sie, so wie sie eben sind, gibt und geben darf. Ich habe mit diesem Text versucht, genau das aufzuzeigen – in der Hoffnung, dass es „was nützt“.

¹⁰¹ Siehe zum Beispiel die Feministin, die Transsexuelle mit der Begründung ablehnt, dass sie die Geschlechterrollen aufrechterhalten würden. Oder den Weißen, der anti-rassistischen Aktivismus als rassistisch bezeichnet, und sich selbst für nicht rassistisch hält, weil er „alle Menschen gleich behandelt“.

¹⁰² E.K. Sedgewicks qualvolle Analyse, die sie in „A Dialogue on Love“ beschreibt, ist hier sicher keine Ausnahme. Siehe auch Brite (1998). Diese Texte rufen Erinnerungen an Versuche wach, Homosexualität mit Psychoanalyse zu „heilen“, oder nach jahrelangen Selbstzweifeln der sexuellen Orientierung „abzuschwören“.

Anhang:

Der volle Text lautet:

To Philaenis (Martial 767)

Abhorrent to all natural joys
Philaenis sodomizes boys,
And like a spouse whose wife's away
She drains of spent twelve cunts a day.
With dress tucked up above her knees
She hurls the heavy ball with ease,
And smeared all o'er with oil and sand,
She wields a dumb bell in each hand,
And when she quits the dirty floor,
Still rank with grease, the jaded whore
Submits to the schoolmaster's whip
For each small fault, each trifling slip:
Nor will she sit her own to dine
Till she has spewed two quarts of wine:
And when she's eaten pounds of steak
A gallon more her thirst will slake.
After all this, when fired by lust,
For pricks alone she feels disgust
These cannot e'en her lips entice
Forsooth it is a woman's vice
But girls she'll gamahuche for hours
Their juicy quims she quite devours
Oh, you that think your sex to cloak
By kissing what you cannot poke,
May god grant, that you, Philaenis,
Will yet learn to suck a penis.
[Anonymer Übersetzer]

(Anm.: Martial schrieb beißende Satiren über seine Zeitgenoss_inn_en, es ist also davon auszugehen, dass eine „Philaenis“ tatsächlich existierte)

Literatur und Medien:

Annan, Gabriele (1988) "Roughing it", in: *The New York Review of Books* [<http://www.nybooks.com/articles/4193>] (8.2005)

Bagemihl, Bruce (1997). "Surrogate Phonology and Transsexual Faggotry: A Linguistic Analogy for Uncoupling Sexual Orientation from Gender Identity". In: Livia, Anna, and Hall, Kira [Her.](1997). *Queerly Phrased, Language, Gender, and Sexuality*. Oxford: Oxford University Press

Bechdel, Allison. *Dykes to watch out for* [Comic] (bisher 10 Bände) USA: Alison Press

- Bly, Mary (2000) *Queer Virgins and Virgin Queans on the Early Modern Stage*. Oxford: Oxford University Press
- Bock von Wülfigen, Bettina (2005) „Geschlechtskörper - hormonell stabilisiert oder flexibilisiert? (Das Lesbenhormon)“ (85ff) In: Bath, Corinna et al. (2005) *Materialität denken*, Transcript Verlag
- Bornstein, Kate (1995) *Gender Outlaw*. USA: Vintage
- Bright, Susie (1998), “Move over Ken, it’s ‘Bend Over, Boyfriend’”, [<http://www.salonmagazine.com/col/brig/>] [8.2005: Artikel wurde entfernt]
- Brite, Poppy Z. (1998) Enough Rope. In: Tuttle, Lisa [Hrg.] *Crossing the Border: Tales of Erotic Ambiguity*. USA: Indigo Books [<http://www.poppyzbrite.com/rope.html>] [4.2006]
- BeXBoy [monatl. Comicmagazin] Japan: Biblos
- Califia, Pat (1997) “Identity Sedition and Pornography” in: Queen, Schimel [Hrsg.] *PoMosexuals*. USA: Cleis Press
- Castle, Terry (1993) *The Apparitional Lesbian*. Columbia: Columbia University Press
- Chan, Peter [Regie] (1996) *He’s the Woman, she’s the Man* [Musical] Hongkong
- Chan, Peter [Regie] (1996) *Who’s the woman, who’s the Man?* [Musical] Hongkong
- Coote, Stephen (Her.) (1986). *The Penguin Book of Homosexual Verse*, Penguin Books
- Desirat, Karin (1985) *Die transsexuelle Frau. Zur Entwicklung und Beeinträchtigung weiblicher Geschlechtsidentität*. Stuttgart: Thieme
- Edwards, Blake [Regie] (1982) *Victor/Victoria* [Musical] USA
- Franzen, Jannik (2002) “Grenzgänge: Judith “Jack” Halberstam und Jacob C. Hale“ in: Polymorph [Hrsg.] (2002), *(K)ein Geschlecht oder viele?*. Berlin: Querverlag
- Feinberg, Leslie (1997) *Transgender Warriors*. USA: Beacon Press
- FTM International (2006) *FTMI Newsletter #58 Spring 2005: The Lou Sullivan Memorial Issue* (war bis vor kurzem online, ist jetzt hier erhältlich: <http://www.lulu.com/content/222985> 4.2006)
- Genschel, Corinna (2002/2005) „Erstrittene Subjektivität: Diskurse der Transsexualität“. *Das Argument* 243 43/6, 2001:821ff, siehe auch: [<http://www.linksnet.de/artikel.php?id=553>] (8.2005)
- GirlFag [Online Gruppe]. [<http://groups.yahoo.com/groups/GirlFags/>]. (Stand 8.2005)
- Grand, Sarah (1993) [Neuauf.] *The Heavenly Twins*. USA: University of Michigan Press
- Greaney, Markisha (1999) A Proposal for Doing Transgender Theory in the Academy. In: More, Whittle [Her.] *Reclaiming Genders: Transsexual Grammars at the Fin de Siècle*. London: Cassell
- Hampton, Christopher [Regie] (1995) *Carrington* [Film-Biografie] UK, Frankreich
- Hinkle, Curtis E. (?) *Why the intergender community is so important to the intersex community?* [http://kindredspiritalakeside.homestead.com/English-Fine.html#anchor_37] (3.2006)
- Hirschfeld, Magnus (1920) *Die Homosexualität des Mannes und des Weibes*. Berlin: Louis Marcus Verlagsbuchhandlung
- Hill, Jane (1995) *Dora Carrington*. München: Kneesebeck
- Icarus. *Primer to the Dark Arts* [Slash] [<http://www.icarus.slashcity.net/stories/primer01.html>] (7.2005)
- Livia, Anna, and Hall, Kira [Her.](1997). *Queerly Phrased, Language, Gender, and Sexuality*. Oxford: Oxford University Press
- Kwan, Stanley [Regie] (1995) *Yang and Yin: Gender in Chinese Cinema* [Dokumentarfilm] USA
- M. (?) *He's a Woman, She's a Man: Cross-dressing and Androgyny in China*. [www.aestheticism.com/Visitors/Editor/guests/hesawoman/index.htm] (4.2006)

- Madsen, Axel (1998) *Der Nähkreis*. Deutschland: Heyne
- McCullers, Carson (2002), *Die Autobiographie (Illumination and Nightglare)*. Vorwort von C.L. Dews. Frankfurt a.M., Schöffling & Co
- Meyer, Uli (2002) "A Fine Romance" (Takarazuka), in: *Lespress*, Jan. 2002
- Meyer, Uli (2002) "Lilien und andere Blumen - Lesben im Shjo Manga", in: *Lespress*, Feb. 2002
- Meyer, Uli (2002) "Kriegerinnen und Schmetterlinge - Lesben im Hongkongfilm", in: *Lespress*, Apr. 2002
- Meyer, Uli (2003) „YAOI – kein Höhepunkt (?), kein Sinn, keine Bedeutung“ in: *Mein Schwules Auge 1*, Tübingen, Konkursbuchverlag
- Meyer, Uli (2006) „Der Clan der Lilien und Rosen“ (Vortrag mit Filmausschnitten)
- More, Kate and Whittle, Stephen [Her.](1999) *Reclaiming Genders: Transsexual Grammars at the Fin de Siècle*. London: Cassell
- Morris, Gary (1997) "Hong Kong's Who's the Man? Series - Bending the Gender til it Breaks", in: *Bright Lights Film Journal* Nr.19 [http://www.brightlightsfilm.com/19/19_hkgender.html] (9.2005)
- Nagle, Jill (1997) "Stroking my Inner Faggot" in: Queen, Schimel [Hrsg.] *Pomosexuals*. USA: Cleis Press
- Nicholson, Nigel. (1998) *Portrait of a Marriage*. Chicago: University of Chicago Press
- Polymorph [Hrsg.] (2002), *(K)ein Geschlecht oder viele?*. Berlin: Querverlag
- Queen, Carol (1997) "Beyond the Valley of Fag Hags", in: Queen, Schimel [Hrsg.] *PoMosexuals*. USA: Cleis Press
- Queen, Carol u. Schimel, Laurence [Hrsg.] (1997) *PoMosexuals*. USA: Cleis Press
- Rednour, Shar [Regie] (1998, 1999), *Bend Over Boyfriend 1 + 2* [Video], Fatale Video, USA
- Robb, Graham (2003) *Strangers: Homosexual Love in the Nineteenth Century*. New York, London: W.W. Norton & Company
- Robertson, Jennifer [Hrg.] (2005) Biological Determinism and Homosexuality. In: *Same-Sex cultures and Sexualities: An Anthropological Reader*. USA: Blackwell Publishing
- Sedgwick, Eve Kosofsky (1993) *Tendencies*. USA: Duke University Press
- Sedgwick, Eve Kosofsky (1999) *A Dialogue on Love*. Boston: Beacon Press
- Streisand, Barbra [Regie](1983) *Yentl* [Musical] USA
- Thomas, Calvin [Hrg.] (2000) *Straight with a Twist*. USA: University of Illinois Press
- Volcano, Del Lagrace, Judith "Jack" Halberstam (1999) *The Drag King Book*. London: Serpent's Tail
- Volcano, Del Lagrace (2000) *Sublime Mutations* [Bildband], Tübingen: Konkursbuchverlag
- Wilchins, Riki (1997) *Read my lips*. USA: Firebrand Books
- Wilchins, Riki Ann (2002) *Genderqueer*. USA: Alison Publications

© Uli Meyer